

Phönix-Untersuchung abgeschlossen

rd. Wien, 23. August. Die vor nunmehr fast zwei Jahren eingeleitete kriminalistische Untersuchung gegen die Leiter der Lebensversicherungsgesellschaft „Phoenix“, die feierlich unter geradezu sensationellen Umständen verbracht, ist jetzt abgeschlossen. Der überaus umfangreiche Untersuchungssatz wird der Staatsanwaltschaft Wien I zur Erhebung der Anklage wegen verbrecherischen Betrugs, betrügerischen Bankrotts und Verbrechens der Verschleierung übermittleit.

Das Haupt der „Phönix-Schieber“, der jüdische Generaldirektor Berliner Klütete sich bekanntlich in den Tod, als die Folgen seiner verbrecherischen Machenschaften nicht mehr zu verheimlichen waren. Jahrelang hatte er sich die Kunst einflussreicher Eustenzen durch Bestechungsgelder erkaufte und auf diese Weise die unglaubliche Miswirtschaft bei der Lebensversicherungsgesellschaft verschleiern können. Es wurde bei der „Phönix“ sogar eine eigene Abteilung für Bestechungen eingerichtet, der der Jude Weidenfeld vorstand.

Uebrigens befand sich unter den durch den Phönix-Scandal schwerstens Kompromittierten auch der frühere Bundeskanzler Saugoin, der damalige Präsident der Bundesbahnen war. Er mußte im Verlaufe des Scandals von seinem Posten abtreten und verabschiedete sich von seiner Beamtenenschaft mit den kaiserlichen Worten: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt“ — ein untreuwilliges, aber deutliches Bekenntnis, aber daß ganz Wien lachte.

Beisprechung Senlein-Swaikin

mh. Prag, 24. August. Der Führer der Sudetendeutschen Konrad Senlein, hatte mit dem ersten Mitarbeiter Lord Runciman, Mr. Swaikin, eine dreistündige Beisprechung unter vier Augen. Somit hat wälschen Senlein und der Mission Runcimans die zweite persönliche scheidungsnahme stattgefunden. Aus der Tatsache, daß der sudetendeutsche Abgeordnete Runcimans keine Reise zum Nationalitätenkongress in Stockholm abgelehnt hat, läßt sich deutlich erkennen, daß in den nächsten Tagen äußerst wichtige Beisprechungen stattfinden werden. Am Dienstag hatte Lord Runciman eine längere Aussprache mit Senlein, während die Mitarbeiter seines Stabes Beratungen mit dem schwedischen Koalitionsauschuss durchführten.

Judenabwehr in der Schweiz

Basel, 23. August. Die jüdischen Emigranten bereiten den Schweizerischen Behörden beträchtliche Sorge. Diese Sorge drückt sich unter anderem in dem von behördlicher Seite ausgesprochenen Wunsche aus, daß die Emigranten nicht irgendwo in den Straßen aufstellen oder sich in Gaststätten bemerkbar machen. Die Besuche von Weinstuben, Kabarets oder Bars wurden ihnen verboten, ebenso jegliches Betteln, Hausieren und auch sonst jede Erwerbstätigkeit, sowie jedes auffallende Benehmen, teilsweise sogar das Ansprechen ihnen fremder Personen auf der Straße. Zur Unterbringung der Emigranten sind im Kanton St. Gallen unter anderem „Massenlager“ eingerichtet worden.

Die französischen Behörden haben nicht nur ihre Grenzen vor den Emigranten streng geschlossen, es wurden auch den Grenzabschnitten im Elsaß etwa 150 neue Grenzinspektoren zugeteilt.

Erfindung in der Röntgentechnik

Neues Verfahren ermöglicht Massenherstellung

Wonn, 23. August. Seit dem schon vor vier Jahren ausgetauchten Gedanken, das Röntgenbild auf dem Schirm durch photographieren, wurde immer wieder ergebnislos versucht, das Problem der Schirmbildphotographie zu lösen. So setzte sich zunächst einmal das heute gebräuchliche Verfahren durch, bei dem die Röntgenstrahlen nach Durchdringung des Körpers unmittelbar auf eine photographische Schicht auftrifft und diese schwärzen. Eine vollendete Lösung fand jetzt Professor Dr. Janker-Bonn, der sich seit 12 Jahren mit der Schirmbildphotographie beschäftigt.

Sein Verfahren wurde schon in Bonn vor Vertretern der Reichsärzteschaft, der deutschen Röntgengesellschaft, der führenden Röntgeninstitute, der photographischen Industrie und der Presse vorgeführt. Heute ist das Verfahren soweit vervollkommen, daß die Aufnahmen mit jedem normalen Röntgengerät bei Verwendung einer lichtstarken photographischen Linse und feinstemgenem Photofilm, wie ihn jeder Amateur verwendet, gemacht werden können. Die neue Erfindung wird zweifellos die gesamte Röntgentechnik auf eine neue verbreitete Grundlage stellen. Aufnahmetechnik und Handhabung sind denkbar einfach, die Verringerung der Kosten ist außerordentlich. Sehr in Aussicht wird auch die Vereinfachung der Aufbewahrung fallen.

Ueber die gesundheitspolitische Bedeutung der neuen Erfindung äußerte sich der Beauftragte für das ärztliche Fortbildungswesen Dr. Kurt Blome. Die Billigkeit und Einfachheit des Verfahrens ermöglicht seinen Einsatz für die vom Hauptamt für Volksgesundheit der RSDAP, zusammen mit der Deutschen Arbeitsfront geplanten Betriebsuntersuchungen, die bekanntlich in vier deutschen Gauen schon eingeleitet worden sind. Frühere Erkennung von Tuberkulosen, von Kreislaufschäden und von vielen Berufskrankheiten wird durch solche Röntgenaufnahmen möglich werden. Das Schirmbildverfahren soll im übrigen die normale Röntgenaufnahme nicht verdrängen, sondern nur ergänzen. Bei festgestellten Schäden oder bei Verdacht auf solche wird mit der bisherigen Methode die weitere gründliche Untersuchung erfolgen.

Die Materialschlacht am Ebro

Bolschewistischer Überlauf — In drei Tagen 2500 Tote

Burgos, 23. August. Am Ebro-Bogen dauert die Materialschlacht an. Dem erheblichen Artilleriefeuer und den Bombardierungen der Nationalen haben die Roten nunmehr ihre seit verflachten Artilleriefeuer entgegengefeuert. Die aus sowjetspanischem Gebiet gemeldet wird, haben die russischen Verluste an der Ebro-Front das Hinterland in große Verwirrung versetzt. Alle Orte der Gegend sind dort mit Verwundeten überfüllt. Zur Ergänzung der Fronttruppen am Ebro-Bogen sind jetzt mehrere Divisionen, zum größten Teil aus Ausländern bestehend, aus Barcelona aufgedrückt worden. Die roten Truppen am Ebro sind weiterhin sehr verditert darüber, daß sich die roten Offiziere außerhalb der Gefahrenzone auf dem linken Ufer des Ebro aufhalten. Sehr bezeichnend ist, daß die roten Truppen fortgesetzt mit Ansprüchen politischer Kommissare aufgejagt werden müssen, wobei jeder, der den Ebro in Richtung Gegend überschreiten will, mit dem Tode bedroht wird.

Die ungeheuren Verluste der Bolschewisten in den Kämpfen am Ebro-Bogen während der letzten Tage werden durch nachstehende Zahlen erhellt: Am Samstag wurden auf bolschewistischer Seite etwa 500 Tote und 700 Mann an Gefangenen eingeschleppt, am Sonntag wurden 550 Tote und 828 Gefangene gemeldet, während die Zahl der Toten am Montag über 1000 erreichte und den nationalspanischen Truppen 1200 Gefangene in die Hände fielen. Diese außerordentlich hohen Verluste an Gefangenen der Bolschewisten konnten nur erreicht werden durch eine ungewöhnlich starke Wasserung von Menschen auf einem verhältnismäßig kleinen Raum. Es ist klar, daß die Effektivstärke der bolschewistischen Truppen durch diesen Überlauf an der fatalistischen Front empfindlich geschwächt wird, da dieser Ausfall nicht zu ersetzen ist durch Truppen aus der Zentral- oder Südarmee, seitdem das sowjetspanische Gebiet durch den Vorstoß der nationalen Truppen zum Mittelmeer getrennt wurde.

Vorstoß an der Toledo-Front

Die Zentralarmee des Generals Saliquet ist an der Toledo-Front um weitere fünf Kilometer vorgeschoben und hat den Feind trotz bestiger Gegenwehr vor sich hergetrieben. Durch das fortgesetzte Vordringen wurde den Roten keine Zeit gelassen, sich neue Verteidigungsstellungen aufzubauen. Bemerkbar hat sich wieder die Ueberlegenheit des Kampfmaterials der Nationalen gezeigt, vor allem der Panzer- und der Luftwaffe, die dem Feind erhebliche Verluste beibringen.

Francos Antwortnote

Lebhafte diplomatische Tätigkeit in London

London, 23. August. Im Zusammenhang mit der Antwortnote General Francos auf den Freimüllersplan hat, wie amtlich mitgeteilt wird, der Vorsitzende des Nichteinmischungsausschusses, Lord Plymouth, den deutschen, den italienischen, den französischen, den portugiesischen und den sowjetrussischen Geschäftsträger empfangen.

Lord Plymouth lehnte am Dienstag zusammen mit dem Sekretär des Nichteinmischungsausschusses, Jennings, die Prüfung der Antwortnote General Francos fort. Der sowjetrussische Botschafter Malin hatte bereits in der vergangenen Woche Lord Halifax aufgesucht, dem er erklärt haben soll, daß die Sowjetregierung weiteren Änderungen des britischen Planes zur Zurückführung der Freiwilligen nicht zustimmen könne. Man nimmt an, daß Malin Lord Plymouth gegenüber diese Sowjethaltung abermals bekräftigt hat. Lord Plymouth wird voraussichtlich im Laufe der nächsten Zeit mit weiteren Mitgliedern des Nichteinmischungsausschusses die neue Lage erörtern.

Lord Halifax hatte eine zweistündige Unterredung mit Lord Plymouth. Anschließend besprach der Außenminister mit Premierminister Chamberlain die durch die Franco-Note neu geschaffene politische Lage.

Die angestrenzte diplomatische Tätigkeit, die trotz der Ferien und der damit verbundenen Abwesenheit der meisten Botschafter von der englischen Hauptstadt zur Zeit in London geübt wird, kommt auch in den Besuchen zum Ausdruck, die der amerikanische und der japanische Geschäftsträger dem Foreign Office am Nachmittag abhielten, während der sowjetrussische Botschafter Malin das englische Außenamt bereits am Vormittag besucht hatte. Premierminister Chamberlain wird London am Mittwochmorgen verlassen, um seine Ferien in Eddenland fortzusetzen.

150 000 Politische Leiter

Großappell mit 36 000 Fahnen

Kölnberg, 23. August. Auf dem diesjährigen Reichsparteitag werden nach einer Meldung der RSDAP rund 150 000 Politische Leiter den feierlichen Höhepunkt eines arbeitreichen Jahres politischen Aktivistensjahres erleben. Unter ihnen befinden sich 10 000 Kämpfer aus den neuen Ostmarken. Das gewaltige Aufgebot der Politischen Leiter wird zur Hälfte in hiebzehn Lagern am Rande der Stadt untergebracht, während die anderen Teilnehmer über Kölnberg und Aachen verstreut in Schulen und Sälen Quartier beziehen werden.

Am Donnerstag, 8. September, werden 26 000 Politische Leiter dem Führer einen Fackelzug vor dem Deutschen Hof darbringen. Zehntausend Mann nehmen dabei als Spalier mit Fackeln längs der Straßen Aufstellung. Tags darauf wird der Großappell der Politischen Leiter mit 110 000 Marktteilnehmern und 36 000 Fahnen auf dem Juppelinfeld durchgeführt. Wie im Vorjahr übernehmen die Politischen Leiter am Tage des Appells und großen Vorbereitungsarbeiten die Gilderegungen wieder den Spalierdienst in Kölnbergs Straßen.

Deutsch-polnischer Wirtschaftsvertrag

Volle Ausnutzung der vorgesehenen Warenumsätze

Warschau, 23. Aug. In Katowice fand ein gemeinsame Tagung des deutschen und des polnischen Regierungsausschusses für die Durchführung des deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrages statt. Sie hatte die Aufgabe, die notwendigen Vereinbarungen für die Anordnung des neuen deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrages vom 1. Juli 1933, der ab 1. September in Kraft tritt, festzusetzen. Ihr kam insofern eine besondere Bedeutung zu, als der neue Wirtschaftsvertrag nicht nur die Einbeziehung Oesterreichs in den deutsch-polnischen Wirtschaftsverkehr regelt, sondern auch darüber hinaus eine wesentliche Steigerung des beiderseitigen Warenumsatzes vorsieht.

Daladier bleibt fest

Im die 40-Stunden-Blockade

Paris, 23. August. Da umgebildete Rabinet Daladier tritt am Mittwoch oder Donnerstag zu einem Kabinettsrat zusammen, dem am nächsten Dienstag ein Ministerialrat folgen wird. Im Verlauf dieser Ministerbesprechungen sollen die Maßnahmen geprüft werden, die geeignet erscheinen, die Erzeugung zu fördern. Daladier ist keineswegs gewillt, sich durch die Proteste der Gewerkschaften und der Einkäufer abschrecken zu lassen, zumal zwischen den von ihm geforderten Maßnahmen und der Auslegung, die man ihnen in Gewerkschafts- und anderen Kreisen gibt, ein gewisses und ungewolltes Mißverständnis besteht.

Um Hof und Heimat

Ein Roman von Ludwig Klug

Uebersetzt durch Verlogtanholl Man, München

31. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

Engelbert braunten die Hände an dem harten Schuppenstiel und in seinen Armen war ein totes Gefühl. Aber er hatte ein großes Freuen in sich darüber, daß ihm die Arbeit zu schmeden anfang. Wilm sah selten einmal auf, aber wenn er es tat, sah er zu seinem Bauern hin und ein Lachen lief über sein horstoppeliges Gesicht.

Es war bald um die Besperzeit, da tat Wilm einen heimlichen Ruf, daß Engelbert zu ihm zurückkam. Und da wies der Alte nach der Kiefernhecke hinüber, die sich vom Hof her weit in das Weid hinanzieht.

Als Engelbert sich herumwandte, sah er unter der hellen Birke, die da an dem ersten Moortümpel steht, einen Bod.

„Das muß der Grenzbock sein“, dachte Engelbert, „von dem der schwarze Bernd dieser Tage sprach.“

Dann sah er den Graben lang und wandte sich wieder zu Wilm.

„Es ist noch ein ganzes Stück“, sagte er, „und wir müssen uns dazuhalten, damit wir zu Mittag halbwegs fertig werden.“

Er sprach so laut und unbekümmert, daß der Bod aufwarf und lautstark abspwang, der Gemeindegrenze zu. Wilm sah hinter dem Bod her und dann sah er seinen Bauern an, der die Stettschuppe schon wieder eingesetzt hatte.

„Alles wird nochmal recht!“ jubelte es in der Seele des treuen Alten.

Am Nachmittage kam der Amtschreiber. Als er über das Hof sprang und die Stalettür zum Garten aufstieß, sah er Engelbert am Fenster stehen. Er nickte ihm zu, ging ins Haus und klopfte gleich darauf an die Stubentür. Der Schreiber gab dem Bauern die Hand und sah nach dem Rechnungsbuch und den Papieren, die Engelbert auf den Tisch gelegt hatte.

„Dann kann ich ja sofort anfangen dabei“, sagte Lampings Hein. „Und wenn Ihr mir das nicht abel nehmen wollt, Overhage, dann wollt ich Euch wohl gebeten haben, daß Ihr mich allein laßt. Es arbeitet sich so besser.“

Er setzte sich an den Tisch und schlug das Rechnungsbuch auf.

„Wenn ich Euch brauche, will ich Euch hereinrufen.“

Da ging Engelbert in die Küche. Aber er hielt es da nicht lange aus, denn mit Annemie mochte er jetzt nicht reden. Sie sang lustig vor sich hin und mit seinen Sorgen wollte er ihr den Frohsinn nicht nehmen.

So ging er denn in den Garten. Er schlenderte an den Beerensträuchern lang, riß einen Zweig aus der Heide und laute darauf herum und die Brust wurde ihm wieder enge, denn er wußte ja, daß auch das nichts Gutes werden konnte, was Lampings Hein sich jetzt für ihn zusammenrechnete.

„Es muß und muß einer her, der mir Geld leiht“, dachte er weiter. „Sonst fize ich fest und komme nicht wieder frei.“

Er sann darüber nach, wen er wohl darum bitten könnte. Da war wohl der Onkel Gust in Rottlingen, der einen schönen und großen Hof hatte und auch wohl einen harten Talerfaß. Er war der Bruder von Engelberts Mutter, aber er hatte auch selbst Kinder und darum würde er sich für Engelbert auch nicht ausziehen wollen.

Und dann war Tante Hille noch da. Die hatte auch einen kauldenfreien Hof, den sie regierte wie nur irgendein rich-

tiger Bauer. Tante Hille war angeheiratete Freundschaft und sie war das einzige Kind gewesen und hatte selbst keine Leibeserben, denn sie war unverheiratet geblieben, trotz ihres schönen Hofes. Aber sie galt als kinderlos und hartköpfig und machte auch wohl den Sparstrumpf nicht auf für andere.

Aber versuchen mußte man es bei beiden. Mit Onkel Gust ließ sich wenigstens reden und Tante Hille wohnt eine knappe Stunde von Langenhagen ab. Den kurzen Weg konnte man auch dann wohl machen, wenn man ihn von vornherein für einen vergeblichen Gang hielt.

„Und dann bin ich auch schon damit durch“, dachte Engelbert, „denn sonst weiß ich keinen, den ich um Hilfe bitten könnte.“

Er dachte an Hillelamps Hanne und was sie wohl sagen würde, wenn sie ihn so fize lähe und wühte, wie er gestern die Schweinerei von seinem Hofe gefegt hatte, die man ihm antrug. Er frick mit der Hand durch die Luft. „Es ist ein Unsinn, an das Mädchen zu denken. Hillelamps Baber hat mir gezeigt, was er von mir hält, und seine Tochter sieht in mir einen Lumpen. Das muß einmal zu Ende sein mit dem dummen Denken an das Mädchen.“

Da klopfte der Schreiber das Stubentür auf.

„Overhage“, rief er, „seht wären wir soweit und ich könnte euch jetzt brauchen.“

Engelbert ging ins Haus und hatte einen heißen Kopf, die Sorge um den Hof trieb ihm das Blut hoch.

Sie setzten sich zusammen und Engelbert rechnete zum dritten Male mit einem anderen seine Verhältnisse durch. Etwas anders, als es mit Wilm und auch, als es mit dem Beerstod und dem schwarzen Gschlotter geworden war, stellte sich die Rechnung nun doch, denn der Schreiber hatte einen scharfen Blick, war gewandt im Ausschlagen und verstand etwas von der Wirtschaft.

(Fortsetzung folgt.)

Wichtiges in Kürze

Zusatzrente der Kriegsbekämpften

Der Reichsarbeitsminister hat bestimmt, daß nunmehr auch die Zusatzrente der Bekämpften, und zwar vom 1. Oktober 1938 ab, nicht mehr durch die Fürsorgestellen, sondern durch die Versorgungsämter schlagartig und ausgezahlt wird. Damit die Überleitungsarbeiten rechtzeitig vorgenommen werden können, wird die Zusatzrente für September nicht erst Mitte, sondern bereits zu Beginn des Monats September durch die Fürsorgestellen ausgezahlt werden.

Schüler sollen ihre Ahnentafeln aufstellen

Die Schule muß im Dienste nationalpolitischer Erziehung mit dafür Sorge tragen, daß ihre Schüler im Laufe der Schulzeit sich als Mitglieder der Sippe fühlen lernen, der sie zugehört. Sie sind daher, so heißt es in einem Erlass des Reichserziehungsministers, anzuhelfen, ihre Ahnentafel selbständig auszufüllen, und zwar in den Volk- und Mittelschulen spätestens in den Herbstferien, in den höheren Schulen spätestens in Klasse 5.

„Gewahrt die Ernte vor Zerstörung“

Kaufkraft des Ernteverteilers des Führers
Der Ernteverteiler des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, hat zu der von der Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung durchgeführten Kulläraktion zur Verhütung von Ernteverlusten folgenden Kaufkraft erklärt: „Selbstlos hat sich die Partei mit ihrer ganzen Kraft für die restlose Rettung der Ernte eingesetzt. Viele Tausende von Parteigenossen helfen dem deutschen Bauern freiwillig. Ich rufe das ganze Volk auf, alles daran zu setzen, die reiche Ernte, die der Herrgott dem deutschen Volk gegeben hat, vor Brand und Zerstörung zu bewahren.“

Aus dem Luftkurort Birkenfeld

Im Hotel „Schwarzwaldbad“ hielt der Verkehrsverein gestern Abend eine Mitgliederversammlung ab. Der stellvertretende Vorstand, Ernst Bollmer, gab einen Tätigkeitsbericht über das verfloßene Geschäftsjahr. Daraus ging hervor, daß durch eine großzügige Klame hohe Kosten verursacht worden sind. Er kam dann darauf zu sprechen, wie schleppend die Beitragszahlung im vergangenen Jahr geschah. Der Beitrag für 1938 sollte baldmöglichst vollends bezahlt werden; es steht noch eine größere Summe aus. Kasser Wirt wurde entlastet. Der Mitgliederstand beträgt 181; zwei verstorbene Mitglieder wurden durch Erben von den Listen gestrichelt.

Bürgermeister Frank wurde einstimmig zum ersten Vorstand gewählt. Er dankte für das Vertrauen, das ihm durch diese Wahl entgegengebracht wurde und betonte, daß unter seiner Vereinsführung das Leitwort gelten müsse: Einigkeit macht stark. Er betonte, daß die Verammlung nicht stärker besucht war und forderte die Anwesenden auf, in ihrem Kreise dahin zu wirken, daß der Mitgliederstand noch wesentlich gehoben werde. Auch zur Verschönerung des Ortsbildes müsse noch manches geschehen. Anschließend dankte er dem seitherigen stellvertretenden Vorsitzenden, Ernst Bollmer, für seine Tätigkeit.

Die Neuwahlen zeigten folgendes Ergebnis: 2. Vorsitzender Ernst Bollmer, Kassier Robert Bester, Schriftleiter Ratschreiber Beundorf. In den Beirat wurden Ortsgruppenleiter Schalte, P. Ritsche, P. Prof. Bester „Für Schönen Aussicht“, Apotheker Boyenhardt und Hermann Keller gewählt. Die Beiträge werden neu festgesetzt.

Der hiesige Turnverein konnte beim 50jährigen Jubiläum des Springer Turnvereins, das am vergangenen Sonntag gefeiert wurde, sehr schöne Erfolge erringen; dabei mußten die Wettkämpfe bei stürmendem Regen ausgetragen werden. Trotzdem wurden von zwölf Wettkämpferinnen allein elf Sieger. Außerdem holte Otto Denzinger im Dreikampf der Klasse I den 8., Hermann Keller den 11. und Otto Bollmer den 13. Preis. Im Dreikampf der Klasse II konnte sich Rudolf Velschläger an den 2. Platz setzen. Von der Jugend wurde Walter Krämer mit dem 6., Karl Boll mit dem 17., Wilhelm Knüller mit dem 27., Ernst Tietkus mit dem 40. und Helmut Sinnai mit dem 44. Preis ausgezeichnet. Im Wettkampf der Frauen, Klasse I, errang Gretel Bollmer den 2., in der Frauen-Jugend Helene Doster den 10. Preis. Wir

beglückwünschen den Verein zu diesen schönen Erfolgen!

Der Fußballklub trug trotz des schlechten Wetters vorgekern sein Freundschaftsspiel gegen Engelsbrunn aus und konnte mit 3:0 Toren gewinnen.

Die Mitglieder der R.S. Kriegsopferversorgung von Sandhausen bei Heidelberg machten am Sonntag in einem Großkraftwagen hier einen Besuch. Herr Wilhelm Kummel, der von Sandhausen stammt, hatte sie dazu eingeladen.

Aus der Sommerfrische Höfen a. E.

Am vergangenen Sonntag wurden auf dem hiesigen Sportplatz die „Deutschen Vereins-Meisterschaftskämpfe“ zwischen dem Turnverein Höfen und dem Turnverein Dennach einerseits und der Jugend Höfen und der Jugend Ottenhausen andererseits ausgetragen. Trotz der Ungunst der Witterung war alles mit Lust und Liebe bei der Sache, und die Leistungen waren fast durchweg gut.

Vormittags kämpfte die Jugend und zwar zuerst Mannschaft Höfen gegen Mannschaft Ottenhausen. Mit je 22 Punkten hielten sie sich die Waage. Höchstpunktabzahlen erreichten Alf. Neuweller, Höfen, und Hans Schmid, Ottenhausen, mit je 66 Punkten, Karl Großmann, Ottenhausen, und Karl Kappeler, Höfen, mit je 65 Punkten. Einzelsieger am Red: Hans Schmid, Ottenhausen, mit 18 Punkten; am Barren: A. Neuweller, Höfen, und H. S. Schmid, Ottenhausen, und Alfred Knüller, Kappeler, Höfen, mit je 18 Punkten; am Pferd: Höfen, mit je 16 Punkten; Pferdsprung: A. Knüller, Höfen, und Karl Großmann, Ottenhausen, mit je 18 Punkten. Im Volkstümlichen Vierkampf der Klasse A wurde 1. Sieger: Hans Schleich, Höfen, mit 87½ Punkten, 2. Sieger: Karl Großmann, Ottenhausen, mit 78 Punkten. Einzelsieger im Kugelstoß: Hans Schleich, Höfen, mit 11,20 m; im Hochsprung: Karl Großmann, Ottenhausen, mit 1,55 m; im Weitsprung: Hans Schleich, Höfen, mit 5,50 m; im 100-m-Lauf: Hans Schleich, Höfen, mit 13,3 Sekunden. Klasse B: 1. Sieger: Friedrich Schleich, Höfen, mit 106 Punkten, 2. Sieger: Hans Schmid, Ottenhausen, mit 101 Punkten; Einzelsieger im Kugelstoß: Fr. Schleich, Höfen, mit 10,45 m; im Hochsprung: Hans Schmid, Ottenhausen, mit 1,55 m; im Weitsprung: Fr. Schleich, Höfen, mit 5,20 m; im 100-m-Lauf: Fr. Schleich, Höfen, mit 13,1 Sekunden. — Der Mannschaftskampf zwischen T.-B. Höfen und T.-B. Dennach hatte folgendes Ergebnis: Kugelstoß: Höfen 490 Punkte, Dennach 398 Punkte; Weitsprung: Höfen 798 Punkte, Dennach 718 Punkte; 100-m-Lauf: Höfen 1265 Punkte, Dennach 965 Punkte; 1500-m-Lauf: Dennach 607 Punkte, Höfen 419 Punkte; — Gesamtergebnis: Höfen 2919 Punkte, Dennach 2988 Punkte.

Mit der Leitung der Veranstaltung, der großes Interesse entgegengebracht wurde, war Oberturnwart Wilhelm Knüller vom T.-B. Höfen beauftragt.

Bad Dribenzell, 24. August. Trotz des wenig guten Wetters in der letzten Zeit, wiesen die Veranstaltungen der Kurverwaltung einen guten Besuch auf. Ein großer Erfolg war dem „Bunten Abend“ beschieden, an dessen Durchführung zahlreiche bekannte Unterhaltungsanstreiter und das Orchester-Ballett beteiligt waren. Die Sonderkonzerte der Kurkapelle sind ebenfalls gut besucht, ebenso die Theateraufführungen des Heilbronner Stadttheaters. Nun gleitet die Hauptkurzeit so langsam in die Nachaison über und da es genug verregnete Tage in der letzten Zeit gab, war ein sonniger Herbst nicht denkbar.

Schöppingen, 24. August. An der Straßenkreuzung Jülingen-Gündelbach kam am letzten Sonntag vormittag der 20 Jahre alte Gustav Krentsch von hier mit seinem Kraftwagen zu Fall und erlitt schwere Verletzungen, so daß er sofort in das Maulbronner Krankenhaus verbracht werden mußte. Dieser Unfall mahnt wiederum, diese Kreuzung mit größter Vorsicht zu befahren.

Walzgrafenweiler, 24. August. Dieser Tage weilte der Chef der ungarischen Forstverwaltung, Ministerialrat von Wolcsan, in Württemberg, um die Waldbewirtschaftung der württembergischen Staatsforstverwaltung kennen zu lernen. In Begleitung einiger Herren von der Forstdirektion wurde der Forst-

bezirk Walzgrafenweiler besucht und die sehr gut gelungenen Naturverjüngungen besichtigt, über die sich der ungarische Forstmann lobend äußerte.

Sindelfingen, 24. August. Auf der regenglatten Calver Straße kam dieser Tage ein Kraftwagen ins Schleudern und fuhr dann mit voller Wucht auf einen Baum, der oberhalb des Burzeltanges abgerissen und von dem Fahrzeug etwa 15 Meter weit geschleift wurde. Dann rief der Kraftwagen noch eine Telefonkette um und prallte schließlich noch, bis er zum Stillstand kam, auf einen Gartensaun, der in Trümmer ging. Das Fahrzeug wurde stark beschädigt, der Lenker kam mit dem Schrecken davon.

Bauern und Landwirte baut Raps!

Mancher Bauer und Landwirt hat bisher vom Anbau von Raps ganz abgesehen, da es sich hier um eine Kulturpflanze handelt, mit deren Anbau er nicht genügend vertraut ist. Zur Öl- und Fettversorgung der bäuerlichen Familie und des Volkes, sowie zur Erzeugung von wirtschaftlichem Kraftfutter ist aber ein ausgedehnter Rapsbau notwendig. Vornehmlich bringt der Rapsbau für den Hof verschiedene betriebswirtschaftliche Vorteile: Günstige Arbeitsverteilung, die ersten gelichen Einnahmen aus dem Ackerbau, frühzeitiger Anfall an Streustroh, Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit und Steigerung der Nährstoffwertigkeit. In der heutigen Zeit, wo die Erzeugung von einseitigem Futtermittel auf dem Acker durch Zwischenfruchtbau eine große Bedeutung hat, ist gerade der Raps besonders wichtig, da er frühzeitig das Feld räumt, wodurch die Möglichkeit besteht, auch Hülsenfruchtgemenge anzubauen, das grün verfüttert oder als eiweißreiches Winterfutter im Gärbehälter eingesäuert werden kann. Aber auch Stoppelfrüchte anderer Art bringen nach Raps noch einen sicheren Herbstschnitt. Aus diesen Gründen sollte daher jeder Bauer und Landwirt eine der Größe seines Betriebes entsprechende Fläche, auch im Hinblick auf die Schaffung einer guten Bienenweide, mit Raps anbauen, zumal die Saatgutkosten bei Raps außerordentlich gering sind. Mit dem Anbau von Raps habe ich auf dem Versuchstand der Schule die besten Erfahrungen gemacht und kann daher auch auf Grund der sonstigen Beobachtungen im Schulbezirk, den Anbau von Raps nur empfehlen. Die Aussaat des Rapses muß in den rauheren Lagen im letzten Drittel des Monats August unbedingt vorgenommen werden. In milderen Lagen kann u. U. noch anfangs September mit gutem Erfolg gesät werden. Der Raps muß also in unserer Gegend in den nächsten Tagen gesät werden, da von der richtigen Aussaatzeit ein Teil des Erfolges im Rapsbau abhängt. Mit dem Raps Winterernte oder Hohenheimer Raps habe ich auf dem Versuchstand die besten Erfahrungen gemacht. Saatgut dieser Sorten ist im Müllers-Lagerhaus in Calw und Schwann erhältlich. Bauern und Landwirte, die Raps anbauen, erhalten auf Anfordern eine ausführliche Anleitung zum Anbau von Raps von der Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsberatungsstelle kostenlos zugestellt.

Oekonomierat Bietzsch

Fußball

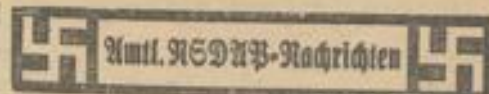
Bekanntmachung des Saffelleiters

Allgemein: Die Spiele in beiden Kreisklassen beginnen am 28. 8. 1938. Spielbeginn im August für 1. Mannschaft: 15.30 Uhr, für Jugendvorspiel: 14.15 Uhr. Im September für 1. Mannschaft: 15 Uhr, für Jugendvorspiel: 13.45 Uhr.

Kreis Klasse 1: Eintritt für Nichtmitglieder: 35 Pf., für Platzmitglieder und Uniformierte 25 Pf. Abrechnung: 60 Prozent Platzverein und 40 Prozent Sportverein laut Vorordn. S.K. -Spenden jeder Verein die Hälfte.

Kreis Klasse 2: Eintritt für Nichtmitglieder: 30 Pf., für Platzmitglieder und Uniformierte: 20 Pf. Der Platzverein bezahlt den Schiedsrichter. Keine Einnahmeverrechnung.

Jugend Kreis Klasse 1: Das Jugendspiel findet jeweils vor dem Spiel



SA. SAR. SS. NSKK.

SA. Sturm 12/172, Schar Neuenbürg Neuenbürg. — Der Dienst für Mittwoch, den 24. August 1938, fällt aus. Am Sonntag, dem 28. August 1938, ist für die Schar Neuenbürg-Rotenbach: Schießen in Höfen. Beginn: 7.30 Uhr.

HJ. J.V. HdM. JM.

Deutsches Jungvolk in der G.L. Fühlstein 12/401, Neuenbürg. — Heute mittag treten sämtliche Führer und alle die, welche freiwillig kommen wollen, Punkt 2 Uhr vor der Mühle an. Dienstanzug. Der Fühlsteinführer.

der ersten Mannschaft statt und wird von dem gleichen Verbandsführer geleitet. Beide Spielberichte sendet der S.K. ein. Die Ränge müssen in Ordnung sein. Eingeteilt sind zunächst Jugendmannschaften aller Vereine, die zur Kreis Klasse 1 gehören. Einige Vereine haben an den Bannsportwart, Kamerad Frölich, Contweiler, noch die amtliche Liste der Jugendlichen, enthaltend Name, Geburtsdatum und ob HJ-Angehöriger, einzusenden. Jugend Kreis Klasse 2: Auch hier sind zunächst die Jugendmannschaften wie die ersten Mannschaften eingeteilt. Für die Durchführung der Spiele sind die Vereinsjugendwarte verantwortlich. Der Spielberichtsbogen ist an den Bannsportwart einzusenden, er kann dem S.K. der 1. Mannschaft mitgegeben werden. Hier kommt noch die Jugend von Rotenbach, vielleicht auch noch Dennach und Rotenbach, dazu. Auch hier: Ränge in Ordnung und Einsendung der namentlichen Liste.

Nun geht es wieder mit vollen Segeln hinein in die Pflichtspiele. Die Paarungen für die ersten beiden Sonntage — 28. 8. und 11. 9. 1938, — am 4. 9. 1938 ist der Obfertag des Deutschen Sports mit Veranstaltungen in: Wildbad, Calmbach, Höfen, Neuenbürg, Ottenhausen, Contweiler, Schwann, Waldrennach, Feldrennach, Engelsbrunn, Schönbühl, Jülingen, Ottenhausen, Herrenbach, Gräfenhausen, Döbel und Kapfenhardt) — lauten für die

Kreis Klasse 1: 28. 8. 1938 — Engelsbrunn-Gräfenhausen, Feldrennach — Contweiler, Höfen — Neuenbürg, Wildbad — Calmbach. Spielfrei: Schwann.

11. 9. 1938 — Calmbach — Höfen, Gräfenhausen — Wildbad, Neuenbürg — Feldrennach, Schwann — Engelsbrunn. Spielfrei: Contweiler.

Kreis Klasse 2: 28. 8. 1938 — Ottenhausen — Herrenbach, Pfingstweiler — Sprollenhaus, Feldrennach — Contweiler (2 Mannschaften). 11. 9. 1938 — Contweiler — Sprollenhaus, Pfingstweiler — Herrenbach.

Gleichlaufend mit den Spielen der ersten Mannschaft erledigt die Jugend ihre Pflichtspiele. Wichtig ist, daß die Ränge in Ordnung sind, da Verbandsführer leiten.

Knappe mit in der NSD.

Durch unser Vorbild lehren wir die Jugend sich die Zukunft zu sichern.

Wie wird das Weiter?

Wetterbericht des Reichswetterdienstes Aufgabenteil Stuttgart Ausgegeben am 24. August, 21.30 Uhr
Voranschauliche Witterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Mittwochabend: Mäßige nordwestliche Winde, anfangs noch stärker bewölkt und vereinzelt spärliche Niederschläge. Später vielfach Aufhellung und langsame Erwärmung.

Für Donnerstag: Allmähliche Wetterbesserung.

Mit einer westlichen bis nordwestlichen Höhenströmung kommt vorerst immer noch feuchtkalte Luft nach Südwestdeutschland und gibt zu stärkerer Bewölkung und vereinzelt spärlichen Niederschlägen Anlaß. Neue atlantische Störungen werden aber nicht mehr auf das Festland übergreifen, sondern nach Nordwesten in die Gegend von Island und Spitzbergen abgedrängt. Bei uns ist daher später eine langsame Besserung und Übergang zu schönem Herbstwetter zu erwarten.



Die Zahl der Frauen, die in ihrem Haushalt den feinen Schmidt & Grobkopf Weinässig verwenden, wird von Jahr zu Jahr größer



Haus Württemberg

Durch die starken Regenfälle in den letzten Tagen wurden die Mauern eines Hauses an der Stuttgarter Straße in Herrenberg derart unterhöhlt, daß ein Teil der Siedelwand einbrach und das ganze Haus mitzureißen drohte. Die Bedrohliche konnte jedoch im Verein mit Zimmerleuten den weiteren Einsturz verhindern.

Laupheim, 23. August. Am Wassergraben erstikt. Am Montag früh wurde in einem Wassergraben Schneidemester Steiner tot aufgefunden. Vermutlich ist er vom Weg abgekommen und mit dem Gesicht nach unten in den Graben gefallen, so daß er erstikt.

„Wer kennt seine Stope?“

Stuttgart, 23. August. Die Landesbauernschaft Württemberg hatte am 22. Januar 1938 einen Preiswettbewerb zur Ermittlung der am besten zusammengestellten Sippstafel ausgeschrieben. Der letzte Einsendetermin war der 1. Juli. Trotz der zahlreichen Beteiligung seitens der württembergischen Landjugend mußte, nach einer Mitteilung im Wochenblatt der Landesbauernschaft Württemberg, von der Vergabung des ersten und zweiten Preises abgesehen werden, da sich unter den eingesandten Sippstafeln keine befand, die die Ausgabe der beiden ersten Preise rechtfertigte. Die nächsten Preisträger erhielten Buchpreise. Es ist beabsichtigt, das nächste Jahr einen neuen Wettbewerb auszusprechen.

Alle Kreise helfen schmücken

Reichstagung ist Sache des ganzen Haus
Stuttgart, 23. August. Die Stadt der Auslandsdeutschen sieht wieder vor der Reichstagung der Auslandsdeutschen. Diese Tagung ist nicht nur eine Angelegenheit der Gauhauptstadt Stuttgart, sondern auch und ab bringen die Schwaben den Gästen ihre Grüße entgegen. Dieser Gruß erfolgt in diesem Jahre erstmalig in der symbolischen Form der Pflanzung von festlichem Grünschnitt. Am Mittwoch um 17 Uhr trifft auf dem Kanaltaler Wafen von jedem Kreis im Gaugebiet Württemberg-Hohenjoller ein mit Grünschnitt beladener Lastkraftwagen ein. Dieser Grünschnitt findet bei der festlichen Ausschmückung der Straßen und Plätze Stuttgarts Verwendung. Gaupropagandaleiter Bauer und Kreisleiter Fischer werden die Wagen in Empfang nehmen.

Deutschlands Juweliere in Gmünd

Sohn, Gmünd, 23. August. In den Tagen vom 22. bis 26. August beherbergt die alte Gold- und Silberstadt Schwab. Gmünd die Obermeister des Reichsinnungsverbandes des Juweliers-, Gold- und Silberschmied-Handwerks, die zur Beratung sachlicher, weltanschaulicher und

Standesfragen hier zusammengekommen sind. Der Arbeitstagung im Rathherrensaal ging eine Sitzung des Rates des Reichsinnungsverbands voraus. Die Tagung selbst eröffnete Reichsinnungsmeister Flamm-Berlin. Als Vertreter des Reichsinnungsmeisters begrüßte Landeshandwerksmeister Baeyer-Stuttgart die Tagung mit dem Ausdruck der Freude darüber, daß sich der Verband Schwab. Gmünd als Tagungsort erwählt habe. Er erinnerte an die mißliche Lage des Edelmetallgewerbes vor der Nachübernahme. Damals konnte niemand ahnen, daß wieder eine Belebung des Geschäftes kommen werde. Aber heute könne man diese Belebung selbst im Goldschmiedehandwerk feststellen. Das Handwerk marschiere genau an dem Platz, der ihm auf Grund seiner Befinnung zukomme. Angesichts der ungeheuren Entwicklung der letzten fünf Jahre müsse alle Kritik verstummen. Oberbürgermeister Konrad entbot den Gästen ein herzlich willkommen. Für die Arbeitsgemeinschaft des Gmünder Edelmetallgewerbes und im Auftrag des Kunstgewerbemuseums sprach dann Dr. Erhart. Er betonte die Verbundenheit zwischen Kunstwerk und Industrie. Nachdem noch ein Vertreter des Großhandels gesprochen hatte, hielt Reichsinnungsmeister Flamm zum Schluß den Vortrag über das Thema: Drei Jahre Reichsinnungsverband. Er kennzeichnete den Handwerksmeister, den man so wenig wie die Industrie entbehren könne. Industrie und Handwerk seien keine Gegner, beide hätten ihre Aufgaben. Nachmittags sprach Professor Walter Klein, der Leiter der Staatlichen Höheren Fachschule, über: Organisation und Aufbau von Fachschule und Forschungsinstitut für Edelmetallgewerbe. Im Anschluß daran wurde das Erbschaftsmuseum besichtigt und am Abend der Hohenstaufen-Gedenkstätte in Vorch ein Besuch abgestattet.

Wein in Gießtannen gestohlen

Der „Schreden von Haberschlacht“ erhält Zuchthaus

Brackenheim, 23. August. Der sogenannte „Schreden von Haberschlacht“, eine Bande von vier Männern, die sich im Laufe des vergangenen Winters und schon des ganzen vorigen Jahres wegen zahlreicher Einbrüche diesen Namen „verdient“ hatte, fand jetzt vor dem in Brackenheim tagenden Heilbronner Schöffengericht. Die Angeklagten Drenea-Kuhl, Karl Albert und Emil Röh hatten die Einwohnerschaft von Haberschlacht nach allen Regeln der Kunst bestohlen. Die Diebe veranfaßten von ihrer Beute, zu der auch erhebliche Mengen Weins gehörten, den die Burden sogar in Gießtannen aus den Kellern ihrer Opfer holten, richtiggehende Schmausereien und Zechgelage im Hause des Hauptangeklagten Brennenstuhl, wobei von Hahnenbraten und Rauschfleisch nicht schlecht gelebt wurde. Das Urteil lautete gegen Brennenstuhl auf drei Jahre Zuchthaus und vier Jahre Ehrverlust, gegen Karl Röh auf 1 1/2 Jahre Gefängnis, gegen Albert Röh auf sechs und gegen Emil Röh auf drei Monate Gefängnis.

Die Kaiserburg von Nürnberg

So lins Wohnräume während seines Nürnberger Aufenthaltes

Der ungarische Reichsverweser von Görlitz wird während seines Nürnberger Aufenthaltes in der völlig restaurierten Kaiserburg Wohnung nehmen. Jedem Besucher des Reichspartestages und ungezählten Fremden des In- und Auslandes ist dieser prächtige Bau, der sich hoch über der Stadt der Reichsfürsten erhebt, aufzufallen. Weniger bekannt ist dagegen die Tatsache, daß es sich hier eigentlich um zwei Burgen handelt, und zwar die Burggrafenburg und die Kaiserburg.

An den Preußenkönig verschenkt

Während die Burggrafenburg ursprünglich dem Kaiser gehörte, der sie den herrschenden Burggrafen als Lehen zusprach, entstand die Kaiserburg im 11. Jahrhundert durch Friedrich Barbarossa. Dieser baute sie aus und befestigte einen Landweg. Im Jahre 1341 übergab Kaiser Ludwig der Bayer das herrliche Besitztum der Stadt Nürnberg. Als die Stadt im Jahre 1806 dem Königreich Bayern einverleibt wurde, ging sie in bayerischen Besitz über. König Ludwig II. von Bayern beschenkte 1866 König Wilhelm von Preußen mit einem Teil der Burg. Seit dem Jahre 1918 ist sie Eigentum des bayerischen Staates.

Fürstenbilder des 17. Jahrhunderts

Neben dem Festsaal im Obergesch. mit seinen mächtigen Spitzbogenfenstern, der in Schwarz und Gold gehaltenen Leinwand und den prachtvollen, alten Kaiserbildern nehmen die wiederhergestellten Wohnräume des Kaisers das besondere Interesse des Besuchers gefangen. Durch eine breite Türe kommt man in das kaiserliche Vorzimmer. Die um 1520 entstandene Decke ist mit gelblicher Rankenmalerei geschmückt. Ein kostbarer ständiger Wandteppich aus dem Jahre 1530, eine wundervolle Truhe und mehrere Gemälde beleben wirkungsvoll den Raum. Das Empfangszimmer zeigt an der Decke die Wappen der Kaiser Karls V. Die Wände zieren lebensgroße

Fürstenbilder des 17. Jahrhunderts. Zur Veranschaulichung des Raumes wurden aus der Münchener Residenz mehrere Bestandteile der alten Burgausstattung, ein grüner Kachelofen und einige Möbelstücke, zurückgeholt.

Reichsadler unter der ganzen Decke

Den wohl historisch am reinsten wiederhergestellten Raum der Kaiserburg vertritt der anstehende Wohnraum, der durch seine ansehnliche Bauweise einen imponierenden Eindruck macht. Über die ganze Decke erstreckt sich ein mächtiger Reichsadler. Die Wandmalerei ist Grün in Grün bemalt. Ein an der Ausgangswand in guten Resthalten erhaltenes Fresko soll, nach Ansicht zahlreicher Sachverständiger, die im Jahre 1555 erfolgte Regierungsübergabe durch den abtenden Kaiser Karl V. an seinen Bruder Ferdinand und seinen Sohn Philipp II. darstellen.

Wirkteppiche Franz Osubels

Der geschmackvolle Schlafraum der Kaiserburg, den man im Anschluß an das Wohnzimmer erreicht, fällt beim Betreten durch zwei interessante Wirkteppiche des Brückener Künstlers Franz Osubel aus dem Jahre 1551, sowie durch einen großen bunten Dien auf. Der ganze Raum atmet Behaglichkeit und Behaglichkeit. Einige Schritte weiter gelangt man auf den wieder in seinen ursprünglichen Zustand versetzten Säler. Von hier aus bietet sich ein prächtiger Blick auf das Häusermeer der alten Reichsstadt mit ihren ungezählten Türmen, Giebeln, Dachern, Türen und Mauern, ferner auf die weite fränkische Landschaft.

Durch einen langen Gang wird die Kaiserwohnung mit dem Braunkraut verbunden. Der Besucher gelangt zuerst in einen großen Saal, und von hier aus zu einer Kammer, einem Wohn- und einem Schlafzimmer. Wandvoll geschmückt und bemalte Decken zeichnen die Räume durch stilgerechte Arbeit aus.

Wieder die alte Unfälle

Weingarten, 23. August. Ein sechsjähriges Kind hing sich am Montagmittags hinten an einen Lastkraftwagen. Wdhlich fuhr der Lastkraftwagen zurück. Durch den Auf wurde der Junge vom Wagen geschleudert; er kam unter die Räder und war sofort tot.

Temperaturkurz im Allgäu

Neuschnee bis auf 1000 Meter
Güssen, 23. August. In der Nacht zum Dienstag ist es in der Umgebung von Güssen im Allgäu zu einem scharfen Temperatursturz gekommen. Am Dienstag früh wurden im Tal nur noch 5 Grad über null gemessen, während die Berge bis auf 1000 Meter herab mit einer Neuschneedecke überzogen waren.

Erdböl überfallen

ng. Breslau, 23. August. Ein jähriger Raubüberfall wurde auf einen Erdböl in der schlesischen Gemeinde Heinrichsdorf verübt. Vier Banditen schlugen die Witwe eines Bauern nieder, die getötet wurde und brachten dem Sohn lebensgefährliche Verletzungen bei. Nach dem Diebstahl von Geldern, einer größeren Geldsumme und Kleidungsstücken sind die Räuber unerkannt entkommen.

Marktberichte

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch
Gutthieren vom 23. August. Rindfleisch 1) 76 bis 78; Bullenfleisch 1) 72-75; Kuhfleisch 1) 70 bis 72, 2) 56-63, 3) 48-52; Ferkelfleisch 1) 75 bis 78; Kalbfleisch 1) 85-97, 2) 70-80; Hammelfleisch 1) 80-82, 2) 70-75, 3) 60-68; Schweinefleisch 1) 73. Marktverlauf: Ochsen-, Bullen- und Ferkelfleisch mäßig beiebt, Kuhfleisch ruhig, Kalb-, Hammel- und Schweinefleisch mäßig beiebt.

Künftiger Großmarkt für Getreide und Futtermittel Stuttgart vom 23. August. Preisbericht vom 23. August. Das Geschäft in Brotgetreide hat noch keinen größeren Umfang angenommen, zumal sich die Einbringung der Ernte durch die unbeständige Witterung verzögert. Bran- und Industrieernte ist in guter Beschaffenheit unterzubringen. In Futtermittel kann die Nachfrage befriedigt werden, während neuerlicher Futtermittel jetzt noch nicht veräußert werden kann. In Wehl- und Wehlennacherezeugung ist die Marktlage ausgeglichen. Mit Befanntmachung der GDBBAG vom 17. August 1938 wurden für das Gebiet des GDBB, Württemberg die nachstehenden Erzeugerhöchstpreise je 100 Kilogramm Stroh wagenfrei Erzeugerleistung festgesetzt: Roggenstroh 3,30 RM., Weizen- und Dinkelstroh 3,10 RM., Hafer- und Gerstenstroh 3 RM. Diese Preise gelten für gelunde, handelsübliche, handelsübliche oder gebündelte Ware. Für drahtgepreßtes Stroh darf ein Aufschlag bis zu 20 Ppt. je 100 Kilogramm berechnet werden. — Es notieren je 100 Kilogramm frei verladen Vollbahnstation: Weizen, wärtl. durchschn. Weiz. 75/77 Kilogramm 23. 14 Augustpreis Erzeugerhöchstpreis 19,70 RM., 16 19,90 RM., 17 20 RM., 18 20,10 RM., 19 20,20 RM.; Roggen, durchschn. Weiz. 70/72 Kilogramm 18. Augustpreis 18,50 RM., 19 18,70; Futtergerste, durchschn. Weiz. 59/60 Kilogramm 6. 7 von 10. Juli bis 31. Aug. Erzeugerhöchstpreis 16,20 RM., 6. 8 16,50; Industrieernte, Rindfleischgewicht 68 Kilogramm, 6. 7 vom 10. Juli bis 31. Aug. Erzeugerhöchstpreis 18,20 RM., 8 18,50; Branngerte 20. 2 Erzeugerhöchstpreis 20 RM., 20. 3 21. 20. 4 21,50; Futterhafer, durchschn. Weiz. 46/49 Kilogramm 6. 11 vom 10. bis 31. Aug. Erzeugerhöchstpreis 16,60 RM., 6. 14 17,10. Für Heu und Stroh gelten in Zukunft die in der Anordnung der Hauptvereinigung der Deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft vom 1. Juli 1938, Wörlach, VI. festgelegten Bestimmungen. Als vorläufige Erzeugerpreise für Heu werden notiert: Wiesheu: a) Wiesheu, handelsüblich, gesund, trocken mit Befehl (bis etwa ein Drittel) an minderwertigen Gräsern 4-5 RM.; b) Wiesheu, gut, gesund, trocken, mit unerheblichem Befehl (bis etwa ein Zehntel) an minderwertigen Gräsern 4,60 bis 5,00 RM.; c) Klee- und Feldheu (Schnähe), angehäckeltes Futterheu, gut, gesund, trocken, ohne nennenswerten Befehl an minderwertigen Gräsern 5-6 RM.; Luzerne, Sparheile: a) gesund, trocken, handelsüblich mit bis etwa ein Drittel vollwertigen Weizendurchwuchs 6-7 RM.; b) gut, gesund, trocken, schöne Farbe mit bis etwa ein Zehntel vollwertigen Weizendurchwuchs 6,40 bis 7,40 RM.; Kleeheu: a) gesund, trocken, handelsüblich mit bis etwa ein Drittel vollwertigen Weizendurchwuchs 5-6 RM.; b) gut, gesund, trocken, schöne Farbe mit bis etwa ein Zehntel vollwertigen Weizendurchwuchs 5,60 bis 6,50 RM.; Spelzgerste, Erzeugerpreis 1,20-1,50 RM.; die Preise gelten je 100 Kilogramm wagenfrei lose verladen Erzeugerleistung. Wehlennacherezeugung im Gebiet des Getreidewirtschaftsverbands Württemberg; Preise für 100 Kilogramm, zumal. 50 Ppt. Freidenaufschlag frei Einlieferungstation. Weizenmehl mit einer Beimischung von 20 Proz. Aeren oder amtl. anerkanntem Lieberweizen 1,25 RM. per 100 Kilogramm Aufschlag mit einer Beimischung von lieberweizen Auslandsweizen 1,50 RM. per 100 Kilogramm Aufschlag für Type 812. Reines Aerenmehl 3,50 RM. per 100 Kilogramm Aufschlag auf die jeweilige Type. Weizenmehl: Vast-Type 812 neue Festpreisgebiete 23. 14 16. Aug. bis 30. Sept. 28,85 RM., 23. 16 28,85, 23. 17 28,85, 23. 18 28,85, 23. 19 28,85; Roggenmehl: Vast-Type 897 ab 1. Juli 1938 R. 15 23,30 RM., R. 19 23,50; Kleingrundpreise ab Mühle einschl. End: Weizenkleie neue Festpreisgebiete 23. 14 ab 1. Juli 1938 10,20 RM., 23. 16 10,40, 23. 17 10,45, 23. 18 10,50, 23. 19 10,60; Roggenkleie R. 13 ab 1. Juli 1938 10,40 RM., R. 19 10,60. Weizen-Futtermehl je-weils bis zu 2,50 RM. per 100 Kilogramm teurer als Kleie. Für alle Geschäfte sind die Bedingungen des Reichswahlzettelgesetzes maßgebend.

Stappensflug nach USA

eines französischen Großflugbootes
Paris, 23. August. Das französische Großflugboot „Leutnant zur See Paris“, das nach einem mißglückten Start in der vergangenen Woche zurückkehren mußte, um eine Luftschraube auszuwechseln, ist am Dienstagvormittag um 9.45 Uhr erneut zu einem Flug nach Amerika gestartet. Dieser Flug, der in den Rahmen der Versuchsfüge zur Einrichtung eines regelmäßigen Flugverkehrs nach Nordamerika fällt, wird etappenweise über Lisbon und Gorta durchgeführt.

Brennend abgeklürzt

Schweres Flugzeugunglück bei Lyon
Paris, 23. August. In der Nacht zum Dienstag ereignete sich unweit der Ortschaft Venissieux bei Lyon ein schweres Flugzeugunglück. Zwei Bombenflugzeuge des Stützpunktes Lyon, die Maschinen „Amiot 125“ und „Amiot 143“ sind bei nächtlichen Übungen in einer Höhe von 1000 Meter zusammengestoßen und beinahe abgestürzt. Die sechs Insassen der beiden Maschinen sind bis zur Unkenntlichkeit verbrannt.

Französisches Marineflugzeug abgeklürzt

Eigenbericht der NS-Press
mh. Paris, 24. August. Nachdem erst in der Nacht zum Dienstag bei Lyon ein schweres Flugzeugunglück ereignet hatte, hat die französische Luftwaffe im Laufe des Dienstags einen zweiten schweren Verlust erlitten. In Cherbourg stürzte ein Bombenflugzeug der Marine ab, das beim Anprall auf dem Boden vollständig verbrannte. Die Besatzung, die aus einem Offizier und drei Unteroffizieren bestand, kam ums Leben.

Betrunkene Fahrer

Folgenschwerer Kraftwagenzusammenstoß
Paris, 23. August. Bei einem Kraftwagenzusammenstoß, den in der Nacht zum Dienstag zwei betrunkene Fahrer in einer Pariser Vorstadt verurachteten, sind zwei Tote und sechs lebensgefährlich Verletzte zu beklagen. Unter den Verletzten befindet sich eine Frau, die durch den Zusammenstoß beide Beine und einen Arm bis zum Schulterblatt verlor.

Auffsehen erregende Aussagen

Filmstars unwissentlich im Dienste kommunistischer Agitation
Washington, 23. August. Der bekannte Schriftsteller James B. Matthews, der bekanntlich als Zeuge vor dem Dies-Anschuß unter polizeilichem Schutz genommen werden mußte, weil von kommunistischer Seite ganz offen Drohungen gegen ihn geäußert wurden, erklärte im weiteren Verlauf seiner Aussagen vor dem Anschuß noch, daß 60 Kongreßabgeordnete und sechs bekannte Filmstars, darunter sogar die kleine Shirley Temple, unwissentlich ihre Namen für die kommunistische Agitation hergegeben hätten. Der Zeuge betonte nochmals die außerordentliche Ausbreitung der kommunistischen Wühlstätigkeit in den Vereinigten Staaten.

Washington, 23. August. Das Dies-Komitee beendete am Dienstag seine Washingtoner Verhandlungen mit der aufsehenerregenden Feststellung, daß es sich angesichts der ungläublichen Menge an Beweismaterial außerlands sehe, die Untersuchungen ordnungsgemäß durchzuführen, wenn die Regierung keine größere Unterstützung gewähre. Der Anschuß schloß seine Sitzung mit der Feststellung, angesichts des überwältigenden, mehrere Tonnen wiegenden Beweismaterials gegen die Komintern sei es ihm mit den geringen, ihm bewilligten Mitteln nicht möglich, diese Untersuchung richtig durchzuführen, vor allem aber sie sachgemäß auszuwerten. Da die Angelegenheit aber von allerdinglichster nationaler Bedeutung sei, habe der Anschuß beschlossen, Präsident Roosevelt zu bitten, dem Anschuß aus den Ministerien eine genügende Anzahl von Untersuchungsbeamten, Rechtsberatern und Büropersonal zur Verfügung zu stellen.

Toko über Sainan

Befehle für unwahrscheinlich gehalten
Toko, 23. August. Zu Gerüchten über eine Landung französischer Truppen auf der Insel Sainan erklärt man in hiesigen politischen Kreisen, diese Gerüchte seien von interessierten französischen und englischer Seite offensichtlich in dem Zweck ausgebreitet worden, um Japan zu Erklärungen über seine weiteren Absichten in Südchina zu veranlassen, besonders aber um Japans Haltung zur Sainan-Frage zu erfahren. Man hält das in Toko auch deshalb nicht für unmöglich, da Frankreich tatsächlich an der Etablierung eines Stützpunktes auf Sainan zur Sicherung seiner Interessen denke und hierüber mit Sanfau verhandele. Anscheinend gläubte Frankreich, daß Japan sich auch diesmal wie bei der Befreiung der Paracel-Isle mit einem Protest begnügen werde. In auf unterrichteten Tokioter Kreisen hält man jedoch eine Aktion Frankreichs auf Sainan für unmöglich.



Unterhaltung

Herz hinter Masken

Erzählung von Wilhelm Lennemann

Durch die helle Bläue eines heiteren Maientages schritt der Magister Johann Wilhelm Peterken dem Dorflein zu, das ihm beherrschend als Stätte seiner ersten parlamentarischen Tätigkeit angezeigt worden war. Es war eine böle und unsichere Zeit. Noch war der blutige Krieg, den man nachher den Dreißigjährigen nannte, nicht verdrungen. Und gerade jetzt hausten die Kroaten im Lande und trieben es wilder als je.

Drum auch hielt sich der junge Pfarrrer abseits der breiten Landstraße, denn er kannte die Gegend wohl, lag doch das Pfordorf, dem er zusteuerte, nur etliche Wegstunden von seinem Heimatdörfchen entfernt. Auch in ihm hatte die Soldateska beider Parteien übel gehaust, und was Mord und Brand der Regulären verschont, war der Gier und dem Raube der Morddeute und Räuberbanden anheimgefallen. Raum einige Hütten standen noch von dem ehemals so stolzen Dorfe. Auch sein Vater war der Regel eines Hedenbüchsen erlegen, als er mit dem letzten Pferde, das ihm verblieben, den Acker bestellte. Seine Mutter hatte schon vordem das Zeitliche gesegnet. Seine Geschwister waren in der Welt der eine hier, der andere da, waren in den Städten warm untergetrocknet, und einer ließ gar der Trommel nach. So stand er allein in der Welt, ohne Heimat, die verbrannt und ohne Familienbande, die in der bösen Zeit zertrüben waren.

Aber da ging er ja nun hin, sich und denen, die nach ihm kamen, eine neue Heimat, eine neue Erde, darauf sie ruhen sollten zu bauen. Johann Wilhelm lächelte ein wenig — Denen, die nach ihm kamen —

Da schreckte er auf, ihm war, als habe er einen Hirsers vernommen. Er stand — ja, da schon wieder, und jetzt vernahm er auch das Getöse und Fluchen kroatischer Schanzpöhlner. Ein paar vorsichtige Schritte tat der Pfarrrer noch — sah sich auch nach einem handfesten Knüttel um — und als er dann am Rande des Waldes das niedrige Erlengestrüpp auseinanderbog, sah er da einen Bauernburschen, der von zwei Morddeutern bedrängt wurde. Doch der Bursche wehrte sich wacker und mannhaft seiner Haut.

Johann Wilhelm besann sich nicht lange. Er lies auf die drei zu und schlug den einen der verwilderten Soldaten allgütlich mit einem kräftigen Hiebe nieder. Da gab der andere gern Hergelend.

Der Bursche sah seinen Retter dankbar an: „Lange hätte ich mich der Lumpenbande nicht mehr erwehren können. So muß ich Euch und dem Herrgott ein Danke sagen!“

Und er sah den jungen Pastor an, und er frohte, wie wenn er aufs neue erschreckte. Eine Scham rief ihm ins Gesicht, und er sah an sich herab und ordnete seine Kleider, die in dem Gerause arg zertrüben worden waren.

Und dann berichtete er frohend, daß er auf dem Wege zu seinem Onkel sei, der in einem kleinen Städtchen jenseits des Gebirges wohne, denn sein Heimatdorf sei gänzlich ausgebrannt, und die wenigen Ueberlebenden führten in einem Waldversteck ein klägliches Dasein.

Woher er denn komme, fragte der Pfarrrer.

Aus Wolfshagen, und der Christian Jenken bin ich! — sagte er mit auffallend

heller Stimme und sah den Pfarrrer mit einem kleinen Nicken an, als wolle er sagen: Ja, kennt Ihr mich denn nicht mehr! Und wirklich war's nun auch an dem Pfarrrer, erkannt zu bleiben! Denn, ja du lieber Himmel, das war ja sein Heimatdorf! Er sah den Burschen von oben bis unten an: „Und der Christian bist du! Da mußt du mich doch auch kennen: Ich bin der Johann Peterken!“

„Hab' Euch gleich erkannt!“ — „Nun müßt er erzählen. Von jedem Gol, von jedem Bauer wollte der Pfarrrer genaueste Auskunft haben. Und wie sein Vater zu Tode gekommen sei.“

„Du befahest auch eine Schwester Gertrude, 's war ein wildes, aber sehr liebes Ding! — Ist sie nicht mehr?“

„Ich bin allein übrig geblieben!“ — sagte der Junge.

Der Pfarrrer schweig eine Weile, als ginge er alten Erinnerungen nach, und sprach dann, wie zu sich selbst: „Sie war zwei Jahre jünger als ich. Sie war des öfteren meine Gespielin, wenn ich in Ferien daheim

war. Ich habe oft an sie denken müssen in der Fremde!“

Und schweig wieder und ging besinnlich dahin und spann an bunten Träumen... Aber die waren nun in den Tod gegangen mit all den Lieben in der Heimat —

„Herr Pfarrrer!“ fragte es neben ihm.

„Gertrude!“ antwortete der Pfarrrer wie von weither, kam aber gleich wieder zu sich: „Was ist Christian!“

Der Junge war erschrocken stehen geblieben: „Jetzt muß ich Euch verlassen. Herr Pfarrrer, dort unten liegt Euer Dorf. Mein Weg geht hier weiter übers Gebirge!“

„Ich meine,“ — kam dem Pfarrrer ein glücklicher Gedanke, „du könntest ebenlogut bei mir, wie bei deinem Onkel wohnen. Ein Hausgenosse in dieser bösen Zeit läte mir not. Auch könntest du mir bei allerlei Verordnungen zur Hand gehen!“

Der Junge sah den Pfarrrer fast bange an, drückte und ägerte, stotterte und wehrte sich mit nichtigen Worten, willigte dann aber endlich ein.

Zu zweit schritten sie ins Dorf, in die neue Heimat — — —

Zu zweit unter einem Dach

Einige Monate sind vergangen. Der Pfarrrer hat sich gut eingelebt. Trostlos genug waren die Zustände im Dorf: Die Schöfte waren zumest ausgebrannt und verlassen, die Acker nur zum Teil bestellt worden. Auch die Kirche war ausgeraubt worden. Die erigen Glocken hatten die Räuber an ein nahes Kloster verkauft. So war der Pfarrrer oder vielmehr der Christian, der Küsterdienste tat, gezwungen gewesen, die Bauern mit der Trommel zum Gottesdienst zu rufen. Nach langwierigen Verhandlungen erst war es dann gelungen, die Glocken gegen den erlegten Kaufpreis zurückzuhalten.

Und der Christian Jenken! — Der tat Moßd- und Küsterdienste und war zugleich Krankenschwester und Kinderbewahlerin wo Hilfe im Dorfe notat. Und das war sehr häufig der Fall! Und die Bauern sahen ihn gern und die Bäuerinnen noch mehr! Und sie wunderten sich, wie freundlich und zart und wie liebevoll dieser starke Bursche mit den Kranken und Kindern umging.

Ein warmer Augusttag war's. Der Pfarrrer lehnte zwischen Nacht und Tag vom Lager eines Schwerkranken heim. Noch lag des Tages Helle wie ein zartgrauer Dämmer über dem reisenden Land. Wie er nun an dem Rühlteich vorüberschritt, der hart an die Pfarrei grenzte, hörte er darin ein starkes Plätschen und Plätschern, und wie er nahe hinkam, gewahrte er ein Weib in den Wassern, das die Küße und Stöße der Nacht zum Rade berührte. Beschämt trat er wieder zurück. Aber im gleichen Augenblick mußte ihn auch die Badende bemerkt haben, denn er hörte noch einen erschrockenen Schrei und eine heftige Bewegung.

Der Pfarrrer achtete des aber nicht weiter. Als er in seiner Behausung angekommen war, rief er den Christian, um ihm eine nötige Unterweisung für die franks Bäuerin zu geben. Der Bursche aber antwortete nicht. Schon wollte der Pfarrrer sich zur Ruhe begeben, da hörte er ein leises Schleifen der Haustür, und als er zusah, war es der Christian. Der Pfarrrer rief ihn zu sich und sagte ihm so und so für den kommenden Tag.

„Der kann's besser, als der Gerichtsdiener in Gänzburg!“ und nicht umhin konnte, laut aufzuschreien. Der Offizier aber trank ruhig sein Glas Wein. — „Wie tut's, Sohn Jakob?“ —

Der Jude antwortete: „Beden Sie mir die übrigen auch, so ist der Handel abgeschlossen!“ — „Das kann geschehen,“ erwiderte der Rittmeister, und er maß ihm den zweiten auf, dergestalt, daß der erste nur eine Vorkost dargegen zu sein schien.

Darauf setzte er sich wieder eine Viertelstunde an seinen Ort hin. Das nämliche tat er auch bei dem dritten und vierten Streiche. Nach dem vierten sagte der Jude: „Ich weiß nicht, ob ich es Euer Gnaden Dank wissen soll, daß Sie mich so einen nach dem anderen losen lassen. Beden Sie mir gleich noch den fünften Prügel, so bin ich des Genusses los und der Gaul weiß, an wen er sich zu halten hat.“

Da sprach der Offizier: „Sohn Jakob's, auf den fünften Prügel könnt Ihr lange warten,“ und stellte den Stoch wieder an den Ort, wo er ihn genommen, und alles Bitten und Beten um den fünften Hieb war vergebens. Da sangen die Gäste an zu lachen. Der Jude aber wandte sich an den Notarius mit der Behauptung, er müße ihm zu dem fünften Prügel verhelfen. Doch der Notarius sagte: „In der Erklärung, welche ich ausgefertigt, steht nicht, daß der Herr Baron dazu verpflichtet sei. Tut er es nicht freiwillig, so kann ihn niemand dazu zwingen!“ Kurz, der Jude wartet heute noch auf den fünften Hieb und auf den Gaul.

war. Ich habe oft an sie denken müssen in der Fremde!“

Und schweig wieder und ging besinnlich dahin und spann an bunten Träumen... Aber die waren nun in den Tod gegangen mit all den Lieben in der Heimat —

„Herr Pfarrrer!“ fragte es neben ihm.

„Gertrude!“ antwortete der Pfarrrer wie von weither, kam aber gleich wieder zu sich: „Was ist Christian!“

Der Junge war erschrocken stehen geblieben: „Jetzt muß ich Euch verlassen. Herr Pfarrrer, dort unten liegt Euer Dorf. Mein Weg geht hier weiter übers Gebirge!“

„Ich meine,“ — kam dem Pfarrrer ein glücklicher Gedanke, „du könntest ebenlogut bei mir, wie bei deinem Onkel wohnen. Ein Hausgenosse in dieser bösen Zeit läte mir not. Auch könntest du mir bei allerlei Verordnungen zur Hand gehen!“

Der Junge sah den Pfarrrer fast bange an, drückte und ägerte, stotterte und wehrte sich mit nichtigen Worten, willigte dann aber endlich ein.

Zu zweit schritten sie ins Dorf, in die neue Heimat — — —

Und auf einmal sah er das Haar des Burschen und sah, daß es glatt und nah war. Eine seltsame Anruhe stieg in ihm auf, und er konnte eines wunderlichen Bedenkens nicht Herr werden.

„Wo warst du Christian?“ fragte er, und seine Augen sahen ihn scharf an.

Und der Bursche hob den Kopf und blickte dem Pfarrrer stark und hell in die Augen, als sei die Stunde des jüngsten Gerichts, da er dem Herrgott Rechenschaft ablegen müße.

„Ich habe gebadet, Herr Pfarrrer!“ — sagte er.

Und beide sahen einander in die Augen. Die waren wie zwei aufgeschlagene Bücher und sahen nichts zu fragen mehr übrig. Und eine Erkenntnis stand groß und hell.

„Ich habe gebadet, Herr Pfarrrer!“ — sagte er.

Und beide sahen einander in die Augen. Die waren wie zwei aufgeschlagene Bücher und sahen nichts zu fragen mehr übrig. Und eine Erkenntnis stand groß und hell.

„Ich habe gebadet, Herr Pfarrrer!“ — sagte er.

Und beide sahen einander in die Augen. Die waren wie zwei aufgeschlagene Bücher und sahen nichts zu fragen mehr übrig. Und eine Erkenntnis stand groß und hell.

„Ich habe gebadet, Herr Pfarrrer!“ — sagte er.

Und beide sahen einander in die Augen. Die waren wie zwei aufgeschlagene Bücher und sahen nichts zu fragen mehr übrig. Und eine Erkenntnis stand groß und hell.

„Ich habe gebadet, Herr Pfarrrer!“ — sagte er.

Und beide sahen einander in die Augen. Die waren wie zwei aufgeschlagene Bücher und sahen nichts zu fragen mehr übrig. Und eine Erkenntnis stand groß und hell.

„Ich habe gebadet, Herr Pfarrrer!“ — sagte er.

Und beide sahen einander in die Augen. Die waren wie zwei aufgeschlagene Bücher und sahen nichts zu fragen mehr übrig. Und eine Erkenntnis stand groß und hell.

„Ich habe gebadet, Herr Pfarrrer!“ — sagte er.

Und beide sahen einander in die Augen. Die waren wie zwei aufgeschlagene Bücher und sahen nichts zu fragen mehr übrig. Und eine Erkenntnis stand groß und hell.

„Ich habe gebadet, Herr Pfarrrer!“ — sagte er.

Und beide sahen einander in die Augen. Die waren wie zwei aufgeschlagene Bücher und sahen nichts zu fragen mehr übrig. Und eine Erkenntnis stand groß und hell.

„Ich habe gebadet, Herr Pfarrrer!“ — sagte er.

Und beide sahen einander in die Augen. Die waren wie zwei aufgeschlagene Bücher und sahen nichts zu fragen mehr übrig. Und eine Erkenntnis stand groß und hell.

„Ich habe gebadet, Herr Pfarrrer!“ — sagte er.

Und beide sahen einander in die Augen. Die waren wie zwei aufgeschlagene Bücher und sahen nichts zu fragen mehr übrig. Und eine Erkenntnis stand groß und hell.

„Ich habe gebadet, Herr Pfarrrer!“ — sagte er.

Und beide sahen einander in die Augen. Die waren wie zwei aufgeschlagene Bücher und sahen nichts zu fragen mehr übrig. Und eine Erkenntnis stand groß und hell.

„Ich habe gebadet, Herr Pfarrrer!“ — sagte er.

Und beide sahen einander in die Augen. Die waren wie zwei aufgeschlagene Bücher und sahen nichts zu fragen mehr übrig. Und eine Erkenntnis stand groß und hell.

Morgen am Rhein

Von K. H. Böhner

Silberglanz der hellsten Frühe über Stadt und Berg und Weite! Vor dem blanken Strahlenswerte weicht des Nebels Heer im Streite und gibt Flut und Erde zurück — Voll Vertrauen ruht der Blick.

In dem Fenster selig zittert noch vom behrten Traum erfüllt eines Aborns grünes Herz, und es wächet der goldne Schein auf dem spiegelklaren Strome funkelnd in das Land hinein . . .

sichtig zwischen ihnen und hatte doch keiner den Mut, das Bangen zu brechen.

Und da wandten sie sich. Der Pfarrrer schritt in sein Zimmer, und der andere, der bislang Christian geheißen, suchte sein Lager im oberen Stockwerk auf.

In der Frühe des kommenden Tages aber stand der Bursche in der alten Gewandung vor dem Pfarrrer: „Nun müßt Ihr mit den Abschied geben, Herr Pfarrrer!“

Der Pfarrrer aber hatte nicht umsonst die Nacht qualvoll durchungen, bis ihm mit dem Frührot der Segen geworden: „Du bist Gertrude“, sagte er. „Ich hatte dich als Gespielin in mein Herz geschlossen und meine Wünsche hatten dich schon gereift und gewandelt und an meine Seite gezwungen. Und nun bist du die Wunde neben mir gegangen und ich wußte es nicht!“

„Hätte ich anders mit Euch unter einem Dach leben können?“ ergänzte sie. Und da war schon ein kleines verhäimtes Nicken um ihren Mund.

„Nein“, bejahte er froh. „Und drum sollst du auch noch der Christian sein und als Christian mein Haus verlassen und zu deinem Onkel gehen, bis ich dich hofe und Gertrude nennen darf!“ — Wirst du auf mich warten?“

„Ja!“ sagte sie, und ihre Augen blühten ihm entgegen.

Vier Preußenchwänke / Erzählt von Hans Gägen

Wie Noon Kadett wurde

Noon hatte frühe seine Eltern verloren und durfte bei einem Verwandten, dem Premierleutnant von Plankenburg, der beim Alexander-Regiment stand, in der Kaserne wohnen. Vergänglich waren die Bemühungen, für den jungen Noon eine Stelle als Kadett zu bekommen, so daß er zunächst eine Berliner Schule besuchen mußte. Einmal an einem frohllaren Tage hatten sich die Buben auf der Straße vor der Kaserne eine Schleis- oder Schlidderbahn gemacht, und der junge Noon hatte das Pech, dem General von Vorstell, dem Kommandanten der Kadettenanstalt, der zufällig des Weges kam, in die Beine zu geraten und ihn zu Fall zu bringen. Entsetzt eilte Plankenburg, der den Zwischenfall vom Fenster aus gesehen hatte, auf die Straße, half dem General auf, entschuldigte sich tausendmal wegen des Vorfalles und erzählte dann auch beifällig, daß alle Bemühungen, den jungen Verwandten in einer Kadettenanstalt unterzubringen, gescheitert seien. Vorstell hörte aufmerksam zu, war auch wegen des Zwischenfalls gar nicht böse und veranlaßte, daß Noon bald darauf in die Kadettenanstalt Kaulm kam.

Ein Paar Stiefel

Nach der Schlacht bei Gravelotte am 18. August 1870 mußten viele hohe Offiziere, auch ausländische, die bei den preussischen Truppen weilten, auf dem Schlachtfelde übernachten, da es unmöglich war, Quartiere zu finden. Ein preussischer Soldat, dessen Stiefel durch die vorangegangenen, großen Märsche sehr geritten hatten, kroch auf dem Schlachtfeld herum um vielleicht hier ein Paar gute Schuhe zu finden. Plötzlich sah er ein Paar prächtiger Stiefel an den Füßen eines offenbar toten Offiziers. Sachte schlich sich der Soldat heran, packte zu und zog zunächst an dem einen Stiefel. Da aber durch ein wüsterer Fluch die Nacht, der „Tote“ sprang auf und überschüttete den Soldaten mit einer Fülle fremdländischer Schimpfworte. Es war niemand anders, als Kutusow der russische Militärrat. Der viel belachte Vorfall kam auch in Ehren Wilhelms I., der den Soldaten zu sich kommen und ihn nicht im Zweifel ließ, daß seine nächtliche Streiferei nicht einwandfrei gewesen. Dann aber veranlaßte er, daß dem Soldaten ein Paar Stiefel zugewiesen wurden, die ebenso schön waren, wie die des russischen Offiziers.

Der pünktliche Moltke

Moltke war ein Vorbild an Pünktlichkeit, konnte aber allzu frühes Erscheinen zu einem angelegten Termin auch nicht leiden. Einmal hatte er eine wichtige Besprechung auf 8 Uhr angesetzt. Als Moltke beim Glockenschlag nicht da war, entstand große Anruhe unter den Offizieren. Um zehn Minuten nach acht Uhr betrat Moltke, sichtlich erhibt, das Zimmer. Er hatte sich wohl zum ersten und letzten Male in seinem Leben verpöchtelt.

Luftige Geschichten

Die gute alte Zeit

Der Leiborg eines kleinen deutschen Fürsten wurde mitten in der Nacht zur Höhe gerufen, die sich nicht ganz wohl zu fühlen geruhte. — An der Tür vor dem Schlafzimmer hielt der Kammerdiener den vorläufigen Arzt, der im einfachen Strahanzug eintreten wollte, erschrocken auf:

„Aber, Herr Doktor! — ohne Frack?! — Was wird Hoheit dazu sagen?!“ — Der Arzt drehte sich ruhig um und stieg die Stufen der Treppe wieder hinab.

„Aber die Hoheit!“ — jammerte der Kammerdiener.

„Seien Sie unbesorgt,“ sagte der nach Hause gehende Arzt, „ich schide zugleich meinen Frack, vielleicht verleiht er Seiner Hoheit ein gutes Rezept!“

Roh und gekocht

Einmal war Schleiermacher, Berlins berühmtester Prediger, zu einem Abendessen gebeten worden, an das sich ein Tanzfest anschloß. Einer der anwesenden jungen Herren tanzte höchst unmäßig, bis er sich schließlich ganz erschöpft auf ein Sofa warf, auf dem der Geistliche Platz genommen hatte.

Mit dem Taschentuche sich Luft zusüchtend, stöhnte der Jüngling: „Ich bin wie gekocht!“

„Und doch noch so roh!“ — bemerkte Schleiermacher, indem er sich mit einer kurzen Verbeugung entfernte.

Organisacben im Kullra der R.E. Verle Wapf tembera von Gans Heubing. Um a. D.

